



Konzeption

Kindertagesstätte Nordlicht



Impressum:

Stadt Weinheim
Amt für Bildung und Sport
Dürrestraße 2
69469 Weinheim

Anschrift der Einrichtung:

Kindertagesstätte Nordlicht
Langmaasweg 3
69469 Weinheim
Tel. 06201/12203
E-Mail: kita-nordlicht@weinheim.de

November 2016

Layout & Druck: RE-Medien · Walldorf (Baden)

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.	4
2.	Auftrag der Kindertageseinrichtungen	5
2.1	Träger und Trägerkonzeption	5
2.2	Gesetzlicher Auftrag	5
2.3	Der Orientierungsplan Baden-Württemberg	5
2.4	Qualität	6
2.5	Aufsichtspflicht	6
2.6	Schutzauftrag	6
3.	Die Kindertagesstätte Nordlicht	7
3.1	Die Lage im Stadtgebiet	7
3.2	Das Haus und der Garten	7
3.3	Die Angebotsarten	8
3.4	Unser Team	8
3.5	Der Tagesablauf im Überblick	8
3.6	Qualität	9
3.7	Vernetzung	9
4.	Die pädagogische Arbeit	10
4.1	Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte	10
4.2	Die Begleitung der Kinder beim Lernen	10
4.3	Die Eingewöhnung	12
4.4	Beobachtung und Dokumentation	13
4.5	Kinder reden mit.	14
4.6	Alle gehören dazu! - Inklusion	15
4.7	Verschiedene Kulturen unter einem Dach	15
4.8	Typisch Mädchen? Typisch Jungen?	16
4.9	Sinn-Werte-Religion.	16
4.10	Übergänge und Kooperation mit der Grundschule	17
4.11	Die Zusammenarbeit mit Eltern	17
5.	Schlusswort	18



1. VORWORT

Liebe Eltern, sehr geehrte Damen und Herren,

diese Einrichtungskonzeption wurde gemeinsam von allen pädagogischen Fachkräften der Einrichtung und Mitarbeitern/innen der Abteilung Kindertageseinrichtungen erarbeitet. Grundlage hierfür waren die gesetzlichen Vorgaben, der baden-württembergische Orientierungsplan für Bildung und Erziehung sowie die Trägerkonzeption der Stadt Weinheim.

Die Kindertageseinrichtungen gewinnen zunehmend an Bedeutung für die soziale, kognitive und emotionale Entwicklung der Kinder. Sie erfahren hier einen Lebensraum, in dem sie verlässliche Beziehungen zu anderen Kindern und zu Erwachsenen aufbauen können. Dies ist Grundvoraussetzung dafür, dass sich ein Kind neuen Herausforderungen stellen kann und für neue Entwicklungsschritte bereit ist. In den Einrichtungen erleben sie eine Gemeinschaft mit anderen Kindern und erhalten Möglichkeiten des sozialen Lernens, wie beispielsweise Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber Kleineren und Schwächeren. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht eine frühe, individuelle und nachhaltige Förderung der Kinder sowie deren optimale Entwicklung.

In der vorliegenden Konzeption finden Sie neben Informationen zu den Rahmenbedingungen, die den Kindern in der Einrichtung angeboten werden (z.B. Räumlichkeiten, Öffnungszeiten, Tagesablauf), eine Beschreibung des pädagogischen Ansatzes und der pädagogischen Schwerpunkte (z.B. Eingewöhnung, Sprachförderung, Beteiligung der Kinder).

Besonders wichtig ist uns eine gute Erziehungspartnerschaft. Die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen kann ohne eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern nicht erfolgreich sein. Mit ihnen arbeiten die pädagogischen Fachkräfte an der bestmöglichen Entwicklung jedes einzelnen Kindes.

Die Erstellung einer Konzeption ist ein fortlaufender Prozess. Gemeinsam mit dem Einrichtungs-Team überprüfen wir die beschriebenen Grundgedanken und pädagogischen Handlungsfelder regelmäßig und reagieren auf Veränderungen der Rahmenbedingungen ebenso wie auf sich wandelnde gesellschaftliche Bedürfnisse.

Für das außerordentliche Engagement der pädagogischen Fachkräfte, das die Erarbeitung der nun vorliegenden Einrichtungskonzeption überhaupt erst möglich gemacht hat, bedanke ich mich herzlich.

Über Ihre Anregungen aus Elternsicht freue ich mich und hoffe auch für die Zukunft auf eine erfolgreiche Kooperation im Sinne der Kinder.



Carmen Harmand
Amtsleiterin, Amt für Bildung und Sport

2. AUFTRAG DER KINDERTAGESEINRICHTUNGEN

2.1 Träger und Trägerkonzeption

Träger der Einrichtung ist die Stadt Weinheim. Innerhalb der Stadtverwaltung ist das Amt für Bildung und Sport für die Kindertageseinrichtungen zuständig. Von dort aus erfolgt auch die pädagogische Betreuung der Einrichtungen durch die Fachberatung.

Die Grundlage dieser Einrichtungskonzeption ist die Trägerkonzeption der Stadt Weinheim. Diese wurde gemeinsam mit allen Leitungen der städtischen Kindertageseinrichtungen erarbeitet.

Neben den Konzeptionen stellt die Ordnung für die städtischen Kindertageseinrichtungen sowie die Satzung über die Erhebung von Benutzungsgebühren für die städtischen Kinderbetreuungseinrichtungen in der jeweils gültigen Fassung weitere wichtige Grundlagen für die Arbeit der Einrichtungen dar.

2.2 Gesetzlicher Auftrag

Die gesetzlichen Grundlagen bilden das SGB VIII, das Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) von Baden-Württemberg mit den entsprechenden Ausführungsbestimmungen, das Tagesbetreuungsgesetz (TAG) und das Kinderförderungsgesetz (KiföG).

Kindertageseinrichtungen sind nach § 22 SGB VIII Einrichtungen, in denen sich Kinder für einen Teil des Tages oder ganztägig aufhalten und in ihrer Entwicklung gefördert werden. Dieser Förderungsauftrag umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes. In § 24 SGB VIII ist der individuelle Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab Vollendung des ersten Lebensjahres festgeschrieben. Das Kindertagesbetreuungsgesetz des Landes Baden-Württemberg (KiTaG) schreibt zudem die Erstellung eines baden-württembergischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung (Orientierungsplan) vor, der die Grundsätze zur Förderung aufgreift (§ 9, Abs. 2). Eine weitere Grundlage sind die von der UN-Kinderrechtskonvention 1989 verabschiedeten Kinderrechte.

2.3 Der Orientierungsplan Baden-Württemberg

Kindertageseinrichtungen haben neben den Aufgaben der Erziehung und Betreuung einen Bildungsauftrag, der sich an den spezifischen, alters- und begabungsbedingten Bedürfnissen der Kinder orientiert. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die ersten Lebensjahre und das Kindergartenalter die lernintensivste Zeit im Leben eines Menschen ist.

Mit dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten wird dieser Bildungsauftrag konkretisiert. Er ist Voraussetzung für mehr Bildungsgerechtigkeit und gewährleistet eine stärkere Entkoppelung der Bildungschancen von der sozialen Herkunft der Kinder.

Der Orientierungsplan ist Grundlage der pädagogischen Arbeit in den Krippen, Kindergärten und Horten und gibt den pädagogischen Fachkräften wichtige Impulse zur pädagogischen Begleitung der kindlichen Entwicklung von der Geburt bis zum Schuleintritt.

Er „lädt ein, die Welt mit den Augen der Kinder zu sehen“ und beschäftigt sich mit Fragen, auf die es im Kindergarten ankommt: „Was kann das Kind? Was will das Kind? Was braucht das Kind? Wie erfährt das Kind die Welt? Wie wird es ein Mitglied der Gemeinschaft?“ (Orientierungsplan, S. 10).

Im ersten Teil wird das Erziehungs- und Bildungsverständnis thematisiert. Dabei steht die Entwicklung der Kinder, insbesondere wie diese lernen, und welche begleitende Rolle das pädagogische Personal dabei einnimmt, im Vordergrund. Weiterhin setzt sich der erste Teil mit Kooperationspartnern und der Qualitätsentwicklung sowie -sicherung in Kindertageseinrichtungen auseinander.

Der zweite Teil geht auf die einzelnen Bildungs- und Entwicklungsfelder des Kindes ein. Die konkrete Umsetzung in der Kindertageseinrichtung wird auf den nachfolgenden Seiten beschrieben.

2.4 Qualität

Der Qualitätsanspruch der Stadt Weinheim besteht darin, den Kindern und ihren Familien in den Einrichtungen Wohlbefinden und eine bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen.

Um dies zu gewährleisten, entwickelt, sichert und verbessert die Stadt Weinheim gemeinsam mit allen pädagogischen Fachkräften kontinuierlich die pädagogische Qualität ihrer Einrichtungen. Arbeitsgrundlage hierbei sind die Trägerkonzeption und die jeweiligen Einrichtungskonzeptionen.

In der Auseinandersetzung mit der Qualität in pädagogischen Einrichtungen wird zwischen Struktur-, Orientierungs-, Prozess- und Ergebnisqualität unterschieden. Eine ausführliche Darstellung dieser Dimensionen ist in der Trägerkonzeption der Stadt Weinheim zu finden.


2.5 Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht beginnt mit der Übernahme des Kindes durch das pädagogische Personal. Sie endet,

wenn die Eltern oder andere von ihnen beauftragte Personen die Kinder abgeholt haben. Weitere Informationen können der Ordnung der Kindertageseinrichtungen der Stadt Weinheim entnommen werden.

2.6 Schutzauftrag

Erkennt das pädagogische Personal Anhaltspunkte, die auf die Gefährdung des Wohls eines Kindes schließen lassen, wird diesen nachgegangen. Nach der Abschätzung des Gefährdungsrisikos gemeinsam mit dem Träger, wird eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Orientierung hierbei gibt der von den Einrichtungsleitungen der Stadt Weinheim entwickelte Leitfaden bei möglicher Kindeswohlgefährdung. Die Leitungen tragen dafür Sorge, dass mindestens eine Fachkraft an den regelmäßigen Weiterbildungen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung § 8a SGB VIII teilnimmt. Die Stadt Weinheim bietet jährlich ein entsprechendes Fortbildungsangebot an. Alle in der Kindertageseinrichtung tätigen Personen haben nach § 72a SGB VIII ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorzulegen.



**„Ich lade Euch ein,
die Welt mit unseren
Augen zu sehen“**

3. DIE KINDERTAGESSTÄTTE NORDLICHT

3.1 Die Lage im Stadtgebiet

Die Kindertagesstätte Nordlicht liegt im Norden Weinheims.



3.2 Das Haus und der Garten

Das Haus der Kindertagesstätte Nordlicht verteilt sich auf zwei Ebenen.

Im Erdgeschoss befinden sich folgende Bereiche:

- Küche
- Leseecke
- Bewegungsraum
- Büro
- Personalraum

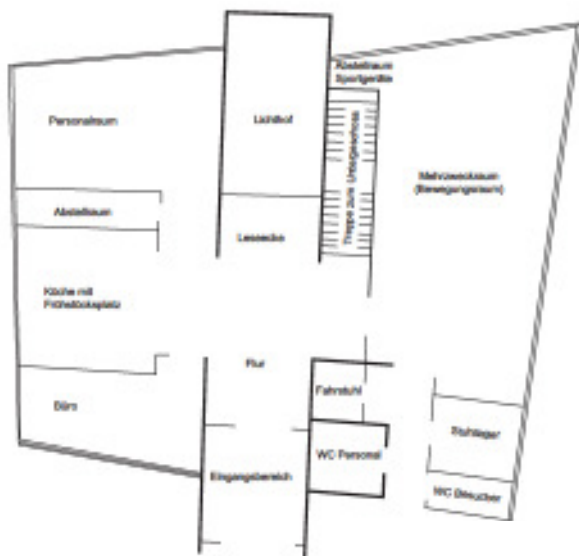
Ein Fahrstuhl führt neben dem Treppenhaus in das untere Stockwerk.

Im Untergeschoss befinden sich folgende Bereiche:

- Garderobe
- Kreativbereich, mit angrenzendem Bereich „Bauen und Konstruieren“
- Spielzimmer mit Rollenspielbereich / Ruhebereich für die Jüngsten
- Sanitärebereich
- Außengelände



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Untergeschoss





3.3 Die Angebotsarten

Die Kindertagesstätte Nordlicht bietet zwei Betreuungsformen an:

- **Verlängerte Öffnungszeit**
von 07.30 Uhr bis 14.00 Uhr durchgehend, wahlweise mit bzw. ohne warmes Mittagessen
- **Ganztagesbetreuung**
von 7.15 Uhr bis 17.00 Uhr. Bei dieser Betreuungsform ist die Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen verbindlich.

3.4 Unser Team

Das Team setzt sich aus der Leitung und weiteren pädagogischen Fachkräften zusammen.

Zeitweise arbeiten verschiedene Auszubildende in der Einrichtung mit.

Eine Hauswirtschaftskraft unterstützt in der Küche. Diese richtet die Mahlzeiten an und serviert die Speisen. Sie ist für die Einkäufe, die Pflege der Wäsche und einzelne Reinigungsarbeiten zuständig. Außerdem steht ein Hausmeister für die Instandhaltung und kleinere Reparaturen zur Verfügung.

3.5 Der Tagesablauf im Überblick

Die Einrichtung arbeitet nach dem teiloffenen Konzept. Jedes Kind hat einen festen Platz in einer Gruppe. Während der „Phase des selbständigen Lernens“ („Freispiel“) haben die Kinder die Möglichkeit sich im ganzen Haus zu bewegen.

Hier wird exemplarisch ein typischer Tagesablauf vorgestellt:

07.15 Uhr	Öffnung der Kindertagesstätte für die Kinder in Ganztagsbetreuung.
07.30 Uhr	Beginn der Öffnungszeit für die Kinder in der Betreuungsform „Verlängerte Öffnungszeit“.
Bis 8.30 Uhr	In der Bringzeit besteht die Möglichkeit zum Frühstück in der Küche, zum Verweilen in der Lesecke oder sich im Spielzimmer aufzuhalten.
08.30 Uhr	Alle Bereiche des Hauses werden geöffnet.
10.45 Uhr	Abschluss der Phase des selbständigen Lernens; gemeinsames Aufräumen und Vorbereitung auf den „Morgenkreis“
11.00 Uhr	Morgenkreise (Projektgruppen) in den weitestgehend altershomogenen Bezugsgruppen. Die Zeit der Projektgruppen ist vom Entwicklungsstand der Kinder abhängig und variiert.
11.30 Uhr	Beginn des Mittagessens für die jüngsten Kinder, im Anschluss Ruhezeit bis ca. 13.00 Uhr (ggf. länger) im Bewegungsraum
11.50 Uhr – 12.00 Uhr	„Erste Abholzeit“
12.00 Uhr	Mittagessen bzw. zweites Frühstück für alle weiteren Kinder, danach Ruhezeit oder ruhiges Spiel in den unteren Räumen bzw. im Hof.
13.00 Uhr –	„Zweite Abholzeit“ für die Kinder mit der Betreuungsform „Verlängerte Öffnungszeit“, die um 14.00 Uhr endet.
14.00 Uhr –	Die Kinder, die noch schlafen, werden jetzt geweckt.
14.30 Uhr	Ende der Mittagsruhe. Ab jetzt können die Tageskinder abgeholt werden.
15.00 Uhr	Mittagsimbiss (Obst und Gemüse)
15.30 Uhr –	Spiel in den unteren Räumen und im Hof; ggf. einzelne Angebote im Kreativbereich und Impulse
17.00 Uhr	Die Kindertagesstätte schließt

3.6 Qualität

Wir arbeiten regelmäßig daran, die Qualität unserer Arbeit zu verbessern.

In der Auseinandersetzung mit der Qualität in pädagogischen Einrichtungen unterscheidet man verschiedene Qualitätsdimensionen voneinander. In Kindertageseinrichtungen lassen sich folgende Dimensionen abbilden:

- Strukturqualität
- Orientierungsqualität
- Prozessqualität
- Ergebnisqualität

Strukturqualität umfasst die Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtungen. Sie spiegelt personale, soziale und räumlich-materiale Merkmale wieder.

Die **Orientierungsqualität** bezieht sich auf Dokumente und pädagogische Überzeugungen und Werte des pädagogischen Personals, die das Handeln leiten.

Die **Prozessqualität** bezieht sich auf „das Gesamt an Interaktionen und Erfahrungen, die ein Kind in einer Kindergartengruppe mit einer sozialen und räumlich-materiellen Umwelt macht“ (Tietze et al., 1998). Die Prozessqualität hat von allen genannten Qualitätsdimensionen den größten Einfluss auf die realisierte Pädagogik in der Kindertageseinrichtung, da sie sich auf das Gesamt des pädagogischen Umgangs mit dem Kind und seiner Familie bezieht.

Schließlich bezieht sich die **Ergebnisqualität** auf die Effekte, die im Zusammenspiel der drei anderen Qualitätsdimensionen – Struktur-, Orientierungs- und Prozessqualität – erreicht werden. Es geht hierbei um die Frage, ob die Ergebnisse bzw. das Ziel erreicht wurden.

In Bezug auf alle oben genannten Dimensionen möchten wir einen Einblick auf deren Umsetzung in unserer Einrichtung geben:

- Das pädagogische Fachpersonal in unserer Einrichtung erarbeitet gemeinsam im Team eine professionelle pädagogische Haltung, die in hohem Maße von Selbstreflexion, Empathie und Wertschätzung gekennzeichnet ist.

- Ein täglicher kurzer Austausch gewährleistet, dass wir pädagogischen Fachkräfte über aktuelle Themen stets informiert sind. Dabei hilft uns ein „Tagebuch“, in das wichtige Informationen eingetragen werden.
- In regelmäßigen Dienstbesprechungen reflektieren wir unsere Arbeit im gesamten Team; wir sprechen über einzelne Kinder bzw. die Struktur der Gruppen und entwickeln Strategien für weitere Bildungsanreize und Herausforderungen.
- In monatlichen Konferenzen treffen sich die Leitungskräfte der städtischen Einrichtungen, um sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren und sich fachlich auszutauschen. Die Einrichtungsleitungen tragen die neuen Informationen ins Team.
- Ein wichtiger Baustein im Rahmen der Qualitätssicherung ist unsere Teilnahme am „Qualitätszirkel“ der Stadt Weinheim. Lehrkräfte der Grundschulen und pädagogische Fachkräfte diskutieren hier über die Umsetzung von fachlichen Herausforderungen wie der gelingenden Kooperation zwischen Kindertagesstätte und Grundschule, der Fortführung der Entwicklungsdokumentationen im Portfolio des Kindes und Vieles mehr.
- Wir legen großen Wert auf Fortbildungen verschiedener Art, die sowohl seitens der Stadt wie auch von externer Seite angeboten werden. Jede pädagogische Fachkraft besucht mehrere Fortbildungsveranstaltungen pro Jahr, wobei wir auf eine größtmögliche Vielfalt bei der Auswahl achten.

3.7 Vernetzung

Wir arbeiten zusammen mit

- weiteren Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet
- der Friedrich-Grundschule (Kooperationsschule) am Ort
- niedergelassenen Kinderärzten
- Ergotherapeuten und Logopäden
- dem Sozialpädagogischen Zentrum an der Uniklinik Heidelberg
- der Frühförderstelle des Rhein-Neckar-Kreises
- der Fachschule für Sozialpädagogik (Helen-Keller-Schule), Weinheim
- dem Jugendamt des Rhein-Neckar-Kreises
- der psychologischen Beratungsstelle Weinheim sowie bei Bedarf mit weiteren Institutionen.

4. DIE PÄDAGOGISCHE ARBEIT

Im Folgenden beschreiben wir unsere Haltung, unsere Werte und unsere Sicht auf die täglichen Aufgaben.

4.1 Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Unsere pädagogische Haltung gegenüber den Kindern ist von großer Wertschätzung geprägt. Dabei ist uns die Individualität eines jeden Kindes wichtig. In unserer Vorbildfunktion ist es uns ein großes Anliegen, den Kindern mit Einfühlungsvermögen, Respekt und Toleranz gegenüber zu treten.

In der Einrichtung geben wir den Kindern den Raum und die Zeit, Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und auf diese Weise Kompetenzen zu erwerben. Jedes Kind wird so angenommen, wie es ist. Allen Menschen wird mit Respekt und Wertschätzung begegnet. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht, die Wünsche und Gefühle des Kindes und gehen sorgsam miteinander um.

Die pädagogischen Fachkräfte leben den Kindern eine werteorientierte Haltung vor und geben ihnen Sicherheit, um diese Kompetenzen ebenfalls einzuüben und zu vertiefen.

Aus diesen Erfahrungen heraus können unsere Kinder zu selbstbewussten Menschen heranreifen, die diese Werte übernehmen und auch leben.

4.2 Die Begleitung der Kinder beim Lernen

**„Spiel ist nicht Spielerei;
es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“**

(Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782 – 1852),
deutscher Pädagoge, Begründer des ersten
Kindergartens in Blankenburg/Thüringen)

Kinder lernen mit hoher Geschwindigkeit und großer Wissbegierde kontinuierlich in der alltäglichen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Im Spiel setzt sich das Kind mit seiner Umwelt auseinander; es erforscht, erobert und begreift sie.

Voraussetzung für ein aktives Lernen sind Bezugspersonen, denen das Kind vertraut und bei denen es sich geborgen fühlt. Aus dieser sicheren Basis heraus

kann es sich öffnen für seine Umwelt und diese aktiv erkunden.

In unserem Haus haben die Kinder jeweils eine feste Bezugsperson, alle weiteren pädagogischen Fachkräfte sind jedoch auch jederzeit für das Kind ansprechbar.

Kinder lernen in hohem Maß durch *Vorbilder*. Unsere Kindertagesstätte Nordlicht wird von Kindern im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt besucht. Die Kinder lernen hier miteinander und voneinander; die jüngeren Kinder orientieren sich an den älteren Kindern, während diese lernen, Rücksicht auf jüngere Kinder zu nehmen.

Die pädagogischen Fachkräfte gehen mit Kindern und den Eltern höflich, angemessen und zugewandt um; die Kinder lernen so, sich in einer Gruppe adäquat zu bewegen.

Indem wir den Kindern die Möglichkeit erschließen, die „Phase des selbständigen Lernens“ weitestgehend selbst zu gestalten, bringen wir ihnen Vertrauen entgegen und stärken so ihr Selbstbewusstsein und ihre Eigenverantwortlichkeit.

Kinder lernen durch eine *anregende Umgebung*. In unserem Haus wird darauf geachtet, dass den Kindern in allen Bereichen des Hauses verschiedenste Lernanreize gegeben werden. Materialien, welche die Kinder selbst wählen und nutzen können, Bilder, Bücher, akustische Medien. Dabei wird auf ein „Zuviel“ bewusst verzichtet, um eine Reizüberflutung zu vermeiden.

Kinder lernen *mit allen Sinnen*. Alle Sinne bewusst anzuregen ist eines unserer Ziele.

Wir schaffen viele Möglichkeiten zur Sinneserfahrung, indem wir die Kinder z.B. an der Zubereitung von Mahlzeiten beteiligen, sie mit Wasser und Sand arbeiten lassen, sie bei Spaziergängen auf die Geräusche und Gerüche der Natur aufmerksam machen.

Kinder brauchen die Möglichkeit, ihre motorische Geschicklichkeit zu entfalten.

In unserer Kindertagesstätte bieten wir jeden Tag die Möglichkeit, sich im Bewegungsraum und/oder im Freigelände aufzuhalten. Kletterwand, Hüpfpferdchen, Bälle, Reifen, Schaumstoffklötze, Schaukel, eine Rutschbahn sowie Sandspielsachen sorgen dafür, dass die Kinder ihrem Bewegungsdrang nachgehen und ihre motorische Geschicklichkeit weiter entwickeln können.



Kinder lernen an *Themen, die sie interessieren*. Wir als pädagogisches Team der Einrichtung beobachten die Kinder und finden auf diese Weise heraus, welche Interessen vorhanden sind. Auf dieser Grundlage bieten wir Tätigkeiten, Aktionen und Materialien an, welche das kindliche Thema aufgreifen und vertiefen. Die Kinder ab etwa vier Jahren wählen und gestalten ihre Themen bewusst durch Themensammlung, Diskussion und Abstimmung.

Weiterhin bieten wir den Kindern Themen an, die nicht unmittelbar aus der kindlichen Erfahrungswelt stammen und wecken so die Begeisterung für neue Erfahrungen und Erlebnisse.

Fragen der Kinder versuchen wir nicht nur zu beantworten, sondern *mit den Kindern gemeinsam* nach einer Antwort zu suchen. Die Kinder werden dadurch angeregt und ermutigt, selbständig Lösungen zu finden.

Wichtig für einen gelingenden Lernprozess sind auch *Strukturen, Regeln und Rituale*.

Das Kind ordnet mit Hilfe dieser „Stützen“ seinen Tag und seine Lebenswelt.

Der klar strukturierte Tagesablauf (vgl. Punkt 3.4) gibt dem Kind Orientierung und Sicherheit in der individuellen Bewältigung seines Tages.

Feste im Jahreskreis wie Fasching, Ostern, die Abschiedsrituale für die Schulanfänger/innen des jeweiligen Jahres, die Sommerferien, das Lichterfest im November sowie die Advents- und Weihnachtszeit helfen den Kindern, Begriffe wie Tage, Wochen, Mo-

nate und Jahre einzuordnen.

Dazu kommen die Geburtstagsfeiern, die ebenfalls nach einem festen Ritual unter Einbeziehung der Wünsche des Geburtstagskindes begangen werden.

„Das mach ich alles mit meinem Kopf“

(Muharrem, 4 Jahre)

Wir bezeichnen die Zeit, in der die Kinder selbständig spielen als Phase des selbständigen Lernens (Freispiel). Die pädagogischen Fachkräfte sind in dieser Zeit für die Kinder da, beobachten und begleiten diese.

Spiel, Lernen und Entwicklung eines Kindes sind untrennbar miteinander verbunden.

Kinder brauchen Spielanreize und Spielpartner/innen, an denen sie sich messen und mit denen sie sich austauschen können.

Gemeinsame Spielprozesse fördern die Entwicklung entscheidend, ob während der Phase des selbständigen Lernens oder in angeleiteter Morgenkreisrunde. Für die Kinder sind die meisten ihrer Tätigkeiten „Spiel“. Für uns als pädagogisches Fachpersonal steht es aber außer Frage, dass ein jegliches Spiel der Kinder ebenso ein intensives Lernen ist.

Im Spiel verleihen die Kinder ihrem Tun einen Sinn und den Dingen Bedeutung. Rollenspiele, Bewegungsspiele, Regel- und Konstruktionsspiele und andere Spielformen finden in unserem Haus ihren Raum.

Die Phase des selbständigen Lernens ermöglicht es dem Kind, sich die Welt zu erschließen, indem es gleichsam „spielerisch“ mit verschiedenen Materialien umgehen kann und unterschiedlichen Menschen begegnet, Dinge ausprobiert und sich dabei sicher und geborgen fühlt.

Die gemeinsame Zeit im Morgenkreis wird von den Kindern ebenfalls als fröhliches Spiel erlebt.

Wir unterstützen diese Freude, beobachten aber auch, was in dieser Zeit gelernt und vertieft wird: Die Kinder erleben, dass ein Kreisspiel nur im „Miteinander“ gelingen kann. Bilderbuchbetrachtungen und das Hören von Geschichten fördern die Konzentration und machen das Medium „Buch“ zu einem positiven Lebensbegleiter.

Durch Erzählrunden wird der Wortschatz erweitert, die Freude am Sprechen und Singen gefördert.



4.3 Die Eingewöhnung

„Neu sein“, eine neue Lebensphase beginnt – Vertrautes verlassen – sich mit Neuem auseinandersetzen.

Mit der Aufnahme eines Kindes entstehen Fragen die zwischen Eltern und Pädagogischen Fachkräften besprochen werden und auch die Perspektive des Kindes berücksichtigen. Aus Perspektive des Kindes könnten die Fragen heißen:

Wie begegnen mir die (fremden) pädagogischen Fachkräfte? Wie komme ich mit den anderen Kindern zurecht? Finde ich Freunde? Was gibt es für Spielsachen? Komme ich im Tagesablauf ohne meine Eltern zurecht?

Um dem Kind die Übergangsphase zu erleichtern, laden wir die Eltern des Kindes vor der Aufnahme zu einem Gespräch ein. Für die Dauer der Eingewöhnungszeit steht dem Kind und seinen Eltern ein/e feste/r Bezugserzieher/in zur Seite.

Im Gespräch mit dem/der Bezugserzieher/in werden Vorlieben, Abneigungen und Besonderheiten des Kindes, eventuelle Rituale innerhalb der Familie sowie weitere Einzelheiten der individuell auf das Kind abgestimmten Eingewöhnung abgeklärt und besprochen. Hierzu gehört das Festlegen der Zeiten für die Eingewöhnungsphase sowie eine grobe Planung der ersten Tage.

In der Anfangszeit begleiten wir das Kind und die Eltern intensiv und bleiben in ständigem Austausch.



Jedes Kind kommt mit individuellen Vorerfahrungen, auf die wir jeweils eingehen und die wir berücksichtigen.

Unser Ziel ist eine sanfte Eingewöhnung, welche dem Kind und seinen Eltern positive Erlebnisse vermittelt. Die Eingewöhnung ist erfolgreich abgeschlossen, wenn sich das Kind sichtlich wohl fühlt und sich sicher und selbständig im Haus bewegt.

Während der Eingewöhnung bitten wir die Eltern zunächst in der Einrichtung zu bleiben und dem Kind hier eine „sichere Basis“ zu bieten, von der aus es die ersten Schritte alleine wagen, aber immer wieder zu ihnen zurückkehren kann.

Dem Kind kann auch ein Signal dadurch gesetzt werden, dass wir die Bezugsperson (in der Regel ein Elternteil) mit Handschlag begrüßen. So erfährt das Kind, dass wir uns gegenseitig wertschätzen und akzeptieren.

Nach einigen Tagen und täglichem Austausch mit den Eltern können diese oft bereits für eine gewisse Zeit ihr Kind „allein“ in der Betreuung mit dem/der Bezugserzieher/in lassen.

Diese Zeiten dehnen wir nach und nach aus.

Einige Wochen nach der Aufnahme findet ein Gespräch mit den Eltern und dem/der Bezugserzieher/in statt, um die ersten Wochen in der Einrichtung zu reflektieren.

4.4 Beobachtung und Dokumentation

Ein wesentlicher Aspekt unserer pädagogischen Arbeit und die Grundlage für unser pädagogisches Handeln im Alltag ist die genaue Beobachtung der einzelnen Kinder. Die Beobachtungen durch die pädagogischen Fachkräfte erfolgen immer unter dem Aspekt liebevoller Zuwendung und Wertschätzung.

Kinder bringen, wenn sie in unsere Einrichtung kommen, sehr unterschiedliche Bildungsbiografien mit. Entsprechend seiner individuellen Entwicklung bieten wir dem Kind passende Lernanregungen an.

Wir nutzen für unsere Beobachtungen das Instrument der „Bildungs- und Lerngeschichten“, entwickelt von Margaret Carr aus Neuseeland. Hier geht es darum, die Stärken der Kinder in den Blick zu nehmen und sie gemäß ihrer Interessen zu fördern.

In zahlreichen kurzen Beobachtungssequenzen nehmen wir besonders einzelne „Basiskompetenzen“ in den Blick, die für das gesamte Leben von Bedeutung sind:

- Zeigt ein Kind Interesse für einen Gegenstand oder eine Aktivität?
- Bleibt es engagiert bei einer Tätigkeit?
- Ist es in der Lage, mit anderen zusammen zu arbeiten und angemessen mit diesen zu kommunizieren?
- Ist das Kind in der Lage, Rückschläge hinzunehmen und nach einem Misserfolg einen neuen Versuch zu wagen?

Für jedes Kind führen wir ein Portfolio. Dies ist bei uns ein Ordner, in den nicht nur selbst gestaltete Werke der Kinder hineinkommen, sondern auch die „Lerngeschichten“, die von den pädagogischen Fachkräften geschrieben werden und über die Entwicklung des Kindes Auskunft geben. Sie machen deutlich, mit welchem Thema sich das einzelne Kind beschäftigt, was es dabei gelernt hat und welche Ziele es für sich selbst verfolgt. Regelmäßig besprechen wir im Team die Entwicklung der einzelnen Kinder und tragen weitere Beobachtungen zusammen, so dass sich für uns ein umfassendes Bild ergibt.

Bei Bedarf motivieren wir die Kinder immer wieder und halten sie an, sich nach Misserfolgen nicht entmutigen zu lassen, mit anderen Kindern zusammen zu arbeiten und sich mit ihnen auszutauschen.

Das Portfolio ist Eigentum des Kindes und darf nur mit dessen ausdrücklicher Erlaubnis angesehen werden. Wenn ein Kind in die Schule wechselt oder unsere Einrichtung verlässt, nimmt es seinen Ordner mit.

Das Kind selbst, seine Eltern und der/die Erstklasslehrer/in können sich auf diese Art ein Bild von der kindlichen Entwicklung im Lauf seiner Zeit in unserer Kindertagesstätte machen.

Ergänzend zu den „Lerngeschichten“ beobachten wir jedes Kind und achten darauf, ob möglicherweise ein weiterer Förderbedarf vorliegt, der nicht durch unsere pädagogische Arbeit abgedeckt werden kann. In individuellen Gesprächen erläutern wir den Eltern unsere Beobachtungen und beraten bei Bedarf im Hinblick auf weitere Fördermöglichkeiten.

4.5 Kinder reden mit

Kinder setzen sich aktiv mit ihrem Umfeld auseinander und haben dabei das Recht, gehört zu werden



**„Demokratie lebt vom Streit,
von der Diskussion um dem richtigen Weg.“**

(Richard von Weizsäcker)

(UN-Kinderrechtskonvention). Sie haben nach § 8 SGB VIII das Recht, altersgerecht „an allen sie betreffenden Entscheidungen“ beteiligt zu werden.

Für uns ist es wichtig, sie dabei zu begleiten und zu unterstützen.

Das gelingt uns, indem wir die Kinder im Alltag mitentscheiden lassen und ihnen größtmögliche Selbstständigkeit zugestehen.

So lernen sie, Situationen für sich selbst einzuschätzen und Verantwortung zu übernehmen.

Die Kinder entscheiden selbst,

- wo sie in der Phase des selbständigen Lernens spielen möchten,
- welche Materialien sie dazu verwenden,
- mit wem sie dieses tun,
- ob und wann sie zum Frühstück gehen wollen.

Die Kinder in unserer Kindertagesstätte entwickeln im Dialog mit anderen Kindern und Erwachsenen Regeln, die für sie nachvollziehbar sind.

Die lebenspraktischen Fähigkeiten werden unterstützt, indem die Kinder ihre Selbstwirksamkeit erfahren. Sie werden beispielsweise dazu ermutigt, selbständig ihre Essenssituation zu gestalten und eigenständig den Toilettenbesuch zu bewältigen.

Durch gezielte Beobachtung und den Dialog mit den Kindern werden die aktuellen Rahmenthemen festgelegt und Projekte entwickelt.

Stellen wir z.B. fest, dass die Kinder in den Sommermonaten vermehrt auf Spinnen und Insekten reagieren, können wir dieses Interesse nutzen. Es werden Spinnen, Käfer und Würmer gesammelt, anhand eines Naturbuches bestimmt und die Unterschiede festgehalten. Wir konnten so bereits mit den Kindern die Verwandlung einer Raupe in einen Schmetterling beobachten.

Wir nehmen jedes unserer Kinder in seiner ganz individuellen Persönlichkeit ernst. Dazu gehört auch, dass die Kinder ebenso wie ihre Eltern gehört werden, wenn es um Kritik, Beschwerden und Anregungen geht. Jedes Kind hat grundsätzlich das Recht, sich über alles, was es bedrückt, zu beschweren (§45 SGB VIII). Wir fördern die Fähigkeit der Kinder, ihre ungunstigen Gefühle benennen zu können. Nicht nur in den täglichen Projektgruppen ergibt sich für die Kinder die Möglichkeit, sich in einer Fragerunde zu Problemen zu äußern.

Sämtliche pädagogische Fachkräfte sind den Kindern durch das teiloffene Konzept der Einrichtung bekannt und stehen ihnen für Gespräche zur Verfügung, wenn das Kind dies möchte.

Erfahrungsgemäß wendet sich das betroffene Kind an eine Fachkraft, die es gut kennt und der es vertraut. Gemeinsam wird nach einer Lösung des angesprochenen Problems gesucht, ggf. auch unter Einbeziehung anderer Mitarbeiter/innen und Kinder sowie ggf. auch der Eltern.

Der Wunsch und das Bedürfnis des Kindes stehen hier immer im Vordergrund!

4.6 Alle gehören dazu! - Inklusion

Wie in der UN-Behindertenrechtskonvention von 2009 festgeschrieben, sollen Kinder mit Behinderung gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können. Sie sollen, sofern der Hilfebedarf es zulässt, in Gruppen gemeinsam gefördert werden.

Auch in unserer Einrichtung wird an einer gelungenen Inklusion gearbeitet.

Inklusive Erziehung geht vom Grundsatz der uneingeschränkten Teilhabe aller Kinder – mit und ohne Behinderung – aus.

Inklusion beginnt im Kopf! Aus diesem Grund wird den Kindern Offenheit und Toleranz für ein vorurteilsfreies Miteinander vorgelebt. Uns in der Kindertagesstätte Nordlicht ist es sehr wichtig, jedes einzelne Kind dort abzuholen, wo es in seiner Entwicklung steht, es zu begleiten und zu unterstützen.

So erhalten wir durch Beobachtungen und Informationen der Erziehungsberechtigten, durch Zusammenarbeit mit Therapeuten und nicht zuletzt durch den fachlichen Austausch des pädagogischen Personals wichtige Erkenntnisse darüber, an welchen Stellen Unterstützung notwendig ist.

Wir profitieren vom Landesprogramm „Sprachförderung in allen Tageseinrichtungen für Kinder mit Zusatzbedarf“ (SPATZ). Daher bieten wir in unserem Haus täglich intensive Sprachförderung durch eine ausgebildete Sprachförderkraft an.

Dadurch und durch den Abbau von Hürden baulicher Art, die dadurch geschaffene Barrierefreiheit in unserem Haus und die Offenheit des pädagogischen Teams gelingt uns ein gemeinsames Miteinander – ohne Ausgrenzung.

Im Rahmen des Inklusionsgedankens können wir Kinder mit besonderen Bedürfnissen aufnehmen und betreuen.

4.7 Verschiedene Kulturen unter einem Dach

In unserer Kindertagesstätte treffen viele verschiedene Kulturen aufeinander. Wir achten und sehen jede Familie als Gewinn und Bereicherung - unabhängig von Herkunft und Religionszugehörigkeit.

„Jedes Kind hat ein Recht auf gleichberechtigte Bildungschancen und soziale Teilhabe.“

(Orientierungsplan Baden-Württemberg)





Durch den Kontakt miteinander lernen die Kinder unterschiedliche Kulturen und Lebensweisen kennen. Die Kinder erweitern dadurch ihren Horizont und ihr Handlungsspektrum. So entsteht eine große Vielfalt an Erfahrungsmöglichkeiten und Offenheit gegenüber anderen Kulturen.

Sie entwickeln eine Akzeptanz und Sensibilität gegenüber anderen Menschen; dies ist ein Aspekt, der uns sehr wichtig ist

Unsere alltagsintegrierte Sprachförderung ermöglicht Kindern mit einer anderen Muttersprache einen leichteren Spracherwerb. Zudem kann die deutsche Sprache erweitert und gefestigt werden.

Nach und nach werden in Kindertagesstätten auch Kinder mit Fluchtgefahr aufgenommen. Es ist für sie oftmals der erste Kontakt zu Kindern, die in Deutschland geboren sind. Auch unsere Einrichtung möchte für diese Kinder Chancen, Orientierung und Sicherheit bieten.

4.8 Typisch Mädchen? Typisch Jungen?

Mädchen und Jungen haben unterschiedliche Bedürfnisse. In den verschiedenen Funktionsräumen geben wir den Kindern die Möglichkeit, sich mit ihrem Rollenverständnis auseinander zu setzen und dieses auszuleben.

So kann ein Junge „typische Jungenspiele“ spielen wie z. B. „Kämpfen und gegenseitiges Kräftemessen“. Mädchen spielen gern im Rollenspiel; sie verkleiden sich und spielen z.B. „Prinzessin“...

Uns ist es dabei wichtig, dass Mädchen und Jungen jeweils die gleichen Spielmöglichkeiten haben und wir auch die für ihr Geschlecht „untypischen“ Spiele anbieten.

Die Kinder dürfen bei uns ihr Recht auf körperliche Selbstbestimmung wahrnehmen und wir wirken darauf hin, dass dieses geachtet wird. Kinder im Kindergartenalter zeigen Interesse am anderen Geschlecht und äußern sich entsprechend. Wir geben auf Fragen der Kinder klare, entwicklungsgemäße Antworten.

4.9 Sinn-Werte-Religion

Ein wichtiges Bildungsfeld im Orientierungsplan ist der Bereich „Sinn-Werte-Religion“.

So vielfältig wie die Kinder, die unser Haus besuchen, sind auch die religiösen und weltanschaulichen Haltungen in den Familien. Diese Tatsache respektieren wir und stimmen unser Handeln darauf ab.

Unser Augenmerk als nicht-konfessionelles Haus liegt stark auf die Vermittlung von Werten:

- Wertschätzung / Akzeptanz anderen Menschen und Kulturen gegenüber
- Mitgefühl und Hilfsbereitschaft
- Achtsamer Umgang mit unserer Umwelt

In unserer Welt gibt es unendlich viel zu erforschen und zu staunen!

Kinder sind stets auf Entdeckungsreise; allein oder gemeinsam. Sie entdecken die Welt mit allen Sinnen, mit Gefühl und Verstand.

Auf der Suche nach Anfang und Ende, Sinn und Wert des Lebens stellen Kinder viele Fragen, wie z. B.

„Wo ist Oma jetzt, nachdem sie gestorben ist?“

Auf diese und andere Fragen wissen auch wir Erwachsenen keine endgültige Antwort. Wir gehen auf die kindlichen Überlegungen ein, indem wir den Kindern Raum lassen für eigenen Gedanken und Deutungen:

„Was glaubst du denn selbst, wo die Oma jetzt ist?“
Feste im Jahreskreis wie Weihnachten und Ostern werden mit den Kindern gefeiert und die Bedeutung vermittelt,.

Die Vorweihnachtszeit wird erlebt als eine Zeit des ruhigen Beisammenseins und gemeinsamer freudiger Erwartung; das Osterfest steht im Zeichen der wieder erwachenden Natur. Das „Zuckerfest“ ist für Familien muslimischen Glaubens ein Höhepunkt des Jahres; nach der Fastenzeit kommen die Familien zu fröhlichen Festen zusammen.

Es geht darum den Kindern zu vermitteln, dass es verschiedene Glaubensrichtungen gibt.

4.10 Übergänge und Kooperation mit der Grundschule

„Übergangssituationen erfordern immer die besondere Aufmerksamkeit aller Verantwortlichen. Im Sinne einer bruchlosen Bildungsbiografie des Kindes, ist die rechtzeitig beginnende partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Kindergarten, Schule und weiteren Unterstützungssystemen notwendig“ (<http://www.kultusportal-bw.de/>).



Lernen geschieht immer und überall. Dabei unterstützen wir die Kinder mit Beginn des ersten Tages in der Einrichtung. Im Rahmen der „Weinheimer Bildungskette“ findet eine enge Zusammenarbeit zwischen unserer Kindertagesstätte Nordlicht und der Friedrich-Grundschule statt.

Das Ziel der Kooperation ist es, den Kindern einen guten Start in die Schule zu ermöglichen. Der/die Kooperationslehrer/in besucht zu Beginn des Kindergartenjahres die Kinder, die ein Jahr vor der Einschulung stehen, in der Einrichtung. Danach finden Besuche der Kinder in der Schule statt.

Die Kooperationslehrerin zeigt bei diesen - etwa monatlichen- Besuchen u.a. das Schulgebäude, ermöglicht den Kindern die Teilnahme an einer Unterrichtsstunde und erarbeitet mit ihnen den „Lebensraum Schule“. Durch die intensive Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Grundschule werden Berührungspunkte abgebaut und der Übergang in die Schule erleichtert.

4.11 Die Zusammenarbeit mit Eltern

Der Übergang aus der Familie in die Kindertagesstätte stellt eine große Herausforderung für jedes Kind dar. Die gemeinsam gestaltete Eingewöhnung (vgl. 4.3) bildet die Grundlage für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung, in der sich Eltern und pädagogische Fachkräfte auf Augenhöhe begegnen.

Für deren Aufbau sind Transparenz und regelmäßiger Austausch wichtig. Tür- und Angelgespräche beim Bringen und Abholen der Kinder bieten spontane Kontaktmöglichkeiten. Mindestens einmal jährlich findet ein Entwicklungsgespräch statt. Es dient dem Austausch der jeweiligen Sichtweisen und Wahrnehmungen von Entwicklungsschritten, Stärken und Interessen des Kindes.

Mit den Eltern zusammen erarbeiten wir individuelle Erziehungs- und Bildungsziele.

Darüber hinaus sind zusätzlich vereinbarte Gespräche möglich, die wichtige Anregungen für die weitere Begleitung, Unterstützung und Förderung des Kindes bieten. Die Kenntnis der jeweils einzigartigen Lebensgeschichte von Kind und Familie schafft Verständnis und ist Voraussetzung für eine gelingende Kommunikation.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat weitere zusätzliche Aspekte.

Sie schließt verschiedene Elternangebote mit ein. Diese reichen vom Elternabend über Hospitationen, gemeinsam mit uns durchgeführten Angeboten, Eltern- Kind- Spielvormittagen, dem jährlichen Sommertagsumzug, das Frühlingsfest, das herbstliche Lichterfest, Grillfeste und Exkursionen bis hin zu Abschiedsfesten. Die Eltern haben so die Möglichkeit, in unserer Kindertagesstätte aktiv mitzuarbeiten und so das Zusammenleben mitzugestalten.

Wir sind nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern Ansprechpartner/innen.

Uns ist es sehr wichtig, dass Kritik und Anregungen zunächst in unserer Einrichtung besprochen werden, um vor Ort zu einer Lösung zu kommen. Sofern wir diese nicht ohne externe Hilfe erreichen können, besteht die Möglichkeit, unser Fachamt für Bildung und Sport einzubeziehen.

Einmal jährlich wird in der Einrichtung ein Elternbeirat gewählt.

Der Elternbeirat der städtischen Kindertageseinrichtungen ist die Vertretung der Eltern aller in der Einrichtung aufgenommenen Kinder.

Der Elternbeirat versteht sich als unterstützendes Bindeglied zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern und wird jährlich neu gewählt. Regelmäßige Treffen gewährleisten, dass Entscheidungen, Anliegen der Eltern, Ergebnisse, Termine und wichtige Informationen mit den Elternvertretern besprochen werden.

Näheres zum „Elternbeirat“ finden Sie in der „Ordnung der Kindertageseinrichtungen der Stadt Weinheim“.



Aufwachsen

Wächst ein Kind mit Kritik auf, lernt es zu verurteilen.

Wächst ein Kind mit Hass auf, lernt es zu kämpfen.

Wächst ein Kind mit Spott auf, lernt es scheu zu sein.

Wächst ein Kind mit Schmach auf, lernt es sich schuldig zu fühlen.

Wächst ein Kind mit Toleranz auf, lernt es geduldig zu sein.

Wächst ein Kind mit Ermutigung auf, lernt es selbstsicher zu sein.

Wächst ein Kind mit Lob auf, lernt es dankbar zu sein.

Wächst ein Kind mit Aufrichtigkeit auf, lernt es gerecht zu sein.

Wächst ein Kind mit Sicherheit auf, lernt es zuversichtlich zu sein.

Wächst ein Kind mit Anerkennung auf, lernt es sich selbst zu schätzen.

Wächst ein Kind mit Güte und Freundlichkeit auf, lernt es, die Welt zu lieben.

(Anonym)

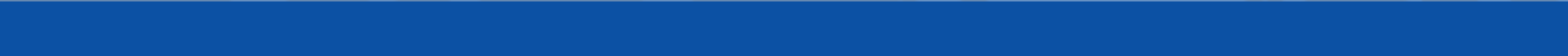
5. SCHLUSSWORT

Mit den Kindern nehmen wir auch deren Familien in unsere Kindertagesstätte auf.

Wir freuen uns auf jedes einzelne Kind und darauf, es durch seine Vorschulzeit kompetent, verlässlich und zugewandt begleiten zu dürfen.



NORDLICHT
Stadt. Kindertagesstätte
WEINHEIM





**„Entwicklung unterstützen -
Unterstützung entwickeln.“**